

Zur Methode der Gegenstandsanalyse

Kulturhistorische Schule

Die Vertreter der kulturhistorischen Schule haben den Zusammenhang zwischen menschlicher Tätigkeit und dem menschlichen Bewusstsein untersucht. Den daraus resultierenden Theorien liegt die Annahme zu Grunde, dass die äußere Tätigkeit Gegenstände hervorbringt, die schrittweise in innere (d. h. psychische) Strukturen umgewandelt werden. Wie der Name der Bewegung ursächlich russischer Psychologen um Wygotski nahe legt, besteht die Bewusstseinsbildung darin, dass Menschen ihre gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten und dabei verinnerlichen. Gesellschaft

Lernen und Entwicklung werden immer vor dem Hintergrund historischer Gewordenheit und ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gesehen. Das Lernen, währenddessen die Herausbildung der individuellen Persönlichkeit stattfindet, ist in der Folge als Aneignung der Produkte der Menschheitsgeschichte zu sehen. Der Begriff des Produkts ist in diesem Zusammenhang nicht auf eine materielle Eigenschaft zu reduzieren. Produkte beinhalten in der vorherrschenden Auseinandersetzung auch Erkenntnisse und Theorien mit ihren Formen und Eigenschaften.

Mit anderen Worten kann Lernen als Aneignung kulturellen Erbes in Form einer Tätigkeit mit ausnahmslos gesellschaftlichem Bezug begriffen werden. Die Bedeutung des Individuums in dieser Theorie darf bei dieser Betrachtung jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Entwicklung wird als ein dialektischer Prozess beschrieben, der dynamisch zwischen Aneignung und Erziehung sowie persönlicher Sinnbildung und gesellschaftlicher Bedeutung stattfindet. Individuum

Wygotski ist der Initiator der Bewegung der Kulturhistorischen Schule. Wie Piaget untersuchte auch er die Begriffsbildung beim Kind, grenzt sich jedoch in seiner Theorie von diesem durch stärkere Betonung des Sozialen ab.⁵ Während Lurija⁶ als einer seiner Schüler die Theorie in die Richtung der Neuropsychologie weiterführt, widmet sich Leontjew der Grundlegung einer Entwicklungspsychologie,⁷ in dessen Zusammenhang von Zimpel Anforderungen an eine Gegenstandsanalyse formuliert wurden.⁸

⁵ Vgl. Wygotski 1991

⁶ Vgl. Lurija 1993

⁷ Vgl. Leontjew 1971 und Leontjew 1982

⁸ Vgl. u. a. Zimpel 2001, Zimpel et al 2003 und Zimpel 2003

Lernen und Entwicklung

Lernen wurde von Wygotski als Ausformung psychischer Strukturen beobachtet. Diese Ausformung wird deutlich in der Begriffsbildung beim Menschen. »Alltagsbegriffe« setzen sich aus basalen Vorstellungen und sprachlichen Äußerungen zusammen. Sie haben immer konkret gegenständlichen Bezug, der aus persönlicher Erfahrung entsteht. In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Verhältnissen entstehen ab einem bestimmten qualitativen Niveau »wissenschaftliche Begriffe«. Diese können Erfahrungen erklären und strukturieren, gewinnen dabei also zunehmend abstrakte Eigenschaften. Diese Begriffe bilden in individuellen psychischen Strukturen hierarchische Systeme.⁹

Begriffsbildung

Die »Zone der nächsten Entwicklung« beschreibt Wygotski als die Phase einer Tätigkeit, in der neue Strukturen der Verallgemeinerung entwickelt werden. Sie ist also da anzusiedeln, wo »Alltagsbegriffe« die Qualität von »wissenschaftlichen Begriffen« gewinnen.¹⁰ Dieser Schritt ist vom Menschen nur in der Auseinandersetzung mit einem sozialen Umfeld zu vollziehen, zum Beispiel kann dies im Unterricht in Kooperation mit einem Lehrer oder einer Lerngruppe geschehen.

Zone der nächsten Entwicklung

Eine Weiterführung von Wygotskis Annahmen findet sich bei Leontjew, indem dieser die Ausbildung psychischer Strukturen in Beziehung zu äußerer, gegenständlicher *Tätigkeit* beobachtet. In seinem Werk werden die in der realen Tätigkeit des Menschen enthaltenen Indikatoren für Lernen und Entwicklung formuliert und analysiert. Im engen Bezug zur persönlichen Sinnbildung hat die Tätigkeit Auswirkung auf die psychische Gesamtentwicklung und den Verlauf einzelner psychischer Prozesse.

Lernen als gegenständliche Tätigkeit findet immer unter bestimmten materiellen Bedingungen statt. In diesem sozialen Prozess eignet sich der Mensch nicht nur die sachlichen Eigenschaften eines Gegenstandes an, sondern auch seine gesellschaftlichen Bedeutungen. Damit beschreibt Leontjew Lernen als individuellen sinnbildenden Vorgang in der Aneignung gesellschaftlichen Erbes.¹¹

Tätigkeit

In der Tätigkeit schafft sich der Mensch seine selbstständigen Beziehungen zu einer gegenständlichen Welt unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Verhältnisse.¹² Diese Auseinandersetzung des Subjekts mit den sozialen Bedingungen ist immer eine bedeutsame. Sie trägt zur Entwicklung dann bei, wenn es zu einem offenen Widerspruch zwischen der Lebensweise des Menschen und

⁹ Vgl. Wygotski 1991, 182ff. und 253 ff.

¹⁰ Vgl. Wygotski 1991, 259 f.

¹¹ Vgl. u. a. Leontjew 1971, 230 ff.

¹² Vgl. Leontjew 1971, 331

seinen Möglichkeiten kommt. Der Begriff der Tätigkeit impliziert nach Leontjew immer auch Emotionen, die begleitend erscheinen und die Tätigkeit maßgeblich beeinflussen. Tätigkeiten werden durch Gegenstände veranlasst, die damit mit einem Motiv gleichzusetzen sind (s. u.).

Dagegen ist eine Handlung zielgerichtet. Ihr Motiv liegt nicht im Gegenstand selbst, sondern in der Tätigkeit. Sie ordnet sich dieser unter. Für das Subjekt besteht dabei immer ein direkter Bezug zwischen dem Ziel der Handlung und dem Motiv der Tätigkeit.¹³ Eine Handlung kann die Qualität einer Tätigkeit erreichen, wenn ihr Ziel nicht mehr in Zusammenhang mit dem Motiv der Tätigkeit steht. Handlungsziele können so das Niveau von Motiven erreichen.

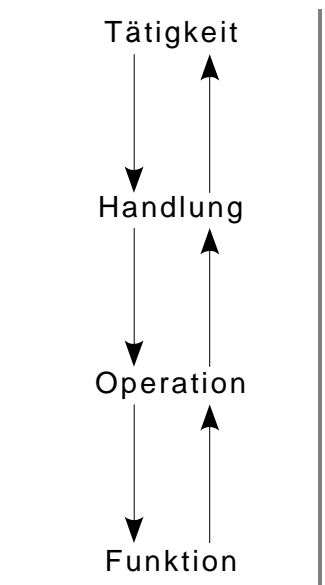
Die stärkere Differenzierung einer Tätigkeit kann in weiteren Begriffen erfolgen, welche jedoch die hier relevanten Ausführungen nicht maßgeblich bestimmen. So bestimmt eine Operation die Art und Weise, wie eine Handlung ausgeführt wird. Sie hat direkten, manipulativen Charakter. Die gleiche Handlung kann durch verschiedene Operationen realisiert werden. Je nachdem wie hoch Operationen entwickelt sind, können Handlungen komplexer werden.¹⁴

Funktionen bilden die physiologische Grundlage aller Operationen. Das Gehirn wird als funktionelles Hirnsystem betrachtet. Es bildet eine relativ autonome und beständige Einheit unterschiedlicher Funktionen. Der Ausfall einzelner Funktionen kann auch nach den Annahmen Leontjews immer durch andere Funktionen adäquat ausgeglichen werden. Diese Ansätze werden von Lurija in der Grundlegung einer Neuropsychologie vertieft, in dessen Anschluss Zimpel die Syndromanalyse formuliert. Im Weiteren werden jedoch die Grundlagen einer Gegenstandsanalyse dargestellt, die für die vorliegende Arbeit mehr Bezüge liefern kann.

Gegenstandsanalyse

Leontjew führt Schrift, Lesen und Schreiben als Produkte gesellschaftlicher Entwicklung an.¹⁵ Sie sind, wie andere Produkte, künstlich organisierte Mittel von Gedächtnisoperationen. Sie dienen als Werkzeuge der Manipulation der Umwelt oder als Instrumente der Steuerung des Verhaltens. In der Phylogenese dienten die genannten Mittel ursprünglich der Kommunikation zwischen zwei Subjekten. Gleichzeitig wurden und werden diese Mittel in Kooperation angewandt und manipuliert. Gegenstände sind weniger als materielle Objekte zu begreifen. Sie

Gegenstand



Zeichnung 1:
Differenzierung von
Tätigkeit in einem
hierarchischen System.

¹³ Vgl. Leontjew 1971, 332

¹⁴ Vgl. Leontjew 1971, 336

¹⁵ Vgl. Leontjew 1971, 255

gewinnen immer in Kommunikation und Kooperation von und zwischen Menschen eine historisch gewachsene, gesellschaftliche Bedeutung.

Bedeutungen sind nicht statisch, Leontjew nennt sie aber aufgrund ihrer gesellschaftlichen Vermitteltheit „objektiv“. In ihnen werden Eigenschaften, Zusammenhänge und Beziehungen von Objekten repräsentiert, die Ergebnis gesellschaftlicher Praxis sind.¹⁶ Für das Subjekt bleibt die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand jedoch immer ein unmittelbar subjektiver Vorgang. In diesem Vorgang werden gesellschaftliche Bedeutungen individuell sinnbildend rekonstruiert. Gleichzeitig bringt dieser Prozess neue oder veränderte gesellschaftliche Bedeutungen hervor.

Anhand dieser Überlegungen wird für die von Zimpel formulierte Gegenstandsanalyse zweierlei deutlich. Einerseits sind Gegenstände nicht losgelöst von ihrer historischen Entwicklung zu betrachten. Andererseits sind nicht nur ihre „objektiven“ Bedeutungen zu erschließen, sondern auch die unmittelbaren subjektiven Vorgänge im Bewusstsein des Menschen, die in einem dynamischen Verhältnis zueinander stehen.

Die individuelle Tätigkeit ist immer auf Gegenstände gerichtet. Sie werden dann psychisch wirksam, wenn sie auf Bedürfnisse des Subjekts treffen.¹⁷ Leontjew spricht hier von Motiven, die Tätigkeiten initiieren und ihnen eine „gewisse Gerichtetheit geben“.¹⁸ Zusammenfassend ausgedrückt wird der Mensch immer tätig, wenn der Gegenstand ein Motiv für ihn darstellt. In Abhängigkeit von der emotionalen Lage sind Motive in Bezug auf kulturelle Werkzeuge unterschiedlich. Konsequenterweise folgt aus diesem Gedanken, dass in einem Gegenstand mehrere Motive verborgen liegen können. Die für die gegenwärtige Tätigkeit nicht relevanten Motive nennt Leontjew nicht wirksam. Er hält solche aber für existent, was für eine Differenzierung von zentraler Bedeutung ist. Motive geben Rückschlüsse auf die subjektiven Vorgänge des Menschen; ein solcher ist beispielsweise das Lernen.¹⁹

Tätigkeit findet, wie bereits festgestellt, immer unter gesellschaftlichen Bedingungen statt. In ihr wird die gesellschaftliche Bedeutung (objektiv) von Gegenständen durch das Individuum reproduziert. Die daraus resultierenden Begriffe (vgl. »Begriffsbildung«, S. 12) ergeben einen persönlichen Sinn (subjektiv), sobald sie vom Individuum in das eigene Begriffssystem einigermaßen widerspruchsfrei übernommen werden können. Dieser persönliche Sinn muss nicht direkt mit der objektiv erfassbaren Bedeutung übereinstimmen, er wirkt aber

¹⁶ Vgl. Leontjew 1982, 136

¹⁷ Vgl. Leontjew 1982, 88

¹⁸ Leontjew 1982, 101

¹⁹ Vgl. Leontjew 1971, 344 ff.

auf diese. Objekte werden in dem persönlichen Sinn vom Subjekt gewertet, das damit gesellschaftliche Bedeutung produziert und verändert.

Konsequenzen

Im Gegensatz zu einer Sachanalyse (die eine Analyse der Operationen ist, derer es bedarf, um einen Gegenstand zu beherrschen) fragt eine Gegenstandsanalyse folglich nach den Motiven der Lernenden.²⁰ Da diese Motive sehr vielfältig sind und in der Regel eher im Verborgenen liegen, kann die *Formulierung* von Motiven nur hypothetischen Charakter haben. Eine Gegenstandsanalyse fragt nach den Gefühlen und Motiven, die den beobachtbaren Tatsachen zu Grunde liegen. In engem Bezug zu pädagogischer Praxis muss sie versuchen, über äußerlich beobachtbare Lernhandlungen auf die Lerntätigkeit aus dieser psychologischen Sichtweise zu schließen.²¹ Die Tätigkeit hat für eine didaktische Analyse immer den höchsten Stellenwert, weil sie für das Subjekt einen hochgradig individuellen Vorgang darstellt. Sie ist zwar durch unterschiedliche Variablen verschlüsselt und äußerlich nicht zugänglich, aber deshalb pädagogisch bedeutsam, weil sie deutlich mehr von dem Subjekt preisgibt als die Sachanalyse.

Deshalb geht die Gegenstandsanalyse auch den Umweg über die Rekonstruktion des kulturhistorischen Weges, den ein Gegenstand in Kommunikations- und Kooperationsbeziehungen von Menschen genommen hat.²² Damit können kulturelle Bedeutungen entschlüsselt werden, die immer wieder zum Gegenstand führen und geführt haben. Nur in Bezug zu diesen kulturellen Bedeutungen entwickelt sich persönlicher Sinn aus der Lerntätigkeit des Menschen.

Als Gegenstand soll zunächst etwas verallgemeinert das verstanden werden, woran gemeinsames Handeln stattfinden kann. Der Gegenstand bildet die Basis oder das Zentrum von Handlungen. Von diesen wird, wie bereits dargestellt, nicht angenommen, dass sie konsensual stattfinden. Leontjew begründet die unterschiedlichen Orientierungsanlässe darin, dass jedes Subjekt verschiedene Motive zum Anlass seiner Tätigkeit macht,²³ die ihm nicht direkt bewusst sein müssen (,im Verborgenen liegen') und erst recht nicht didaktisch vorherbestimmt werden können. So respektiert die weitere Darstellung des Unterrichts, dass Handlungen dabei nahezu alle Formen annehmen können, wie beispielsweise das Gespräch, Fragen stellen, Aufgaben lösen, spielen oder schreiben.

Es wird, bevor eine rekonstruierende Differenzierung erfolgt, davon ausgegangen, dass das Internet Gegenstand des gemeinsamen Handelns war. Die Projektreflexion

²⁰ Vgl. Zimpel et al 2003, 122

²¹ Vgl. Zimpel et al 2003, 106

²² Vgl. Zimpel 1991, 88

²³ Vgl. Leontjew 1971, 332 f.

Gegenstandsanalyse bringt diesen Gegenstand in enge Verbindung mit der menschlichen Tätigkeit und deren Bewusstseinsbildung. Deshalb kann sie eine Reflexion des Projekts strukturieren und dafür angemessene Begriffe²⁴ bereitstellen.²⁴

So lautet die Frage für eine Projektreflexion, welchen persönlichen Sinn die Beteiligten mit dem Gegenstand Internet verbanden. Die Analyse des Materials in Form von Stundenprotokollen und anderen Unterrichtsergebnissen legt nahe, dass unterschiedliche Motive in starker Weise psychologisch wirksam geworden sind. Diese Hypothesen dienen der Orientierung der folgenden Beschreibung pädagogischer Praxis.

Gleichzeitig lassen sich die Tätigkeiten der einzelnen Personen mit der Gegenstandsanalyse nicht isoliert betrachten, vielmehr bedingen sie einander. So dürfen die Handlungen der Schüler nicht getrennt von den Prämissen betrachtet werden, die durch uns als Lehrende maßgeblich beeinflusst wurden. Sie stehen auch in Verbindung zu einem sozialen Umfeld, das schulorganisatorisch bestimmt wird. In dieser Verwobenheit weisen die äußerlich beobachtbaren Lernhandlungen der Schüler auf differenzierte Motive hin, die der Gegenstand provoziert hat.

²⁴ Die tiefgestellten Zahlen verweisen auf die Seite einer vorangehenden Stelle im Text, an der meine theoretische Auseinandersetzung in Wechselwirkung zur praktischen Tätigkeit steht.